Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 9 (1866)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 36.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Neunter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 8. September. 1866.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Welches sind die Licht- und Schattenseiten in den sittlichen Zuständen der Gegenwart? Wie verhalten sich dieselben zu denjenigen früherer Zeiten und welche Aufgabe erwächst aus den sich ergebenden Resultaten für die häusliche und öffentliche Erziehung?

V.

Da die häusliche Erziehung in den Händen der Väter und Mütter und die öffentliche in denjenigen der Lehrer und Schulbehörden liegt, so schließen wir unser Referat mit einer kurzen Darstellung desjenigen, was unsere Zeit von Vätern, Müttern, Lehrern und Schulbehörden fordert. Wir haben die Richtung der heutigen Zeit und namentlich den in ihr dominirenden Erwerbsgeist nicht verdammt, sondern als nothwendig und berechtigt erkannt, und so sind wir auch nicht im Falle, von der Erziehung zu verlangen, daß sie gegen die Zeitströmung kämpfe; wir haben ihr vielmehr zuzurufen: Energisch mitgestrebt, ja nicht zurückgeblieben! Es werde die junge Generation herangebildet zur Arbeit, zum Erwerb, und zwar zur Arbeit, zum Erwerb mit Denken, nicht zum gedankenlosen Schlendrian. Dies ist die Hauptaufgabe aller Erziehung in unserer Zeit. Wir haben jedoch im Verlauf des Referates aufmerksam gemacht auf gefährliche Einseitigkeiten und Ausartungen, welche im Stande wären, alle Fortschritte illusorisch zu machen. Wie findet nun die Erziehung den Weg zum richtigen Ziele zwischen den Klippen hindurch? Wenn ein Schiff durch klippenreiche Strömung zu führen ist, so nimmt die Schiffsmannschaft vom Kapitän und Steuermann bis zum letzten Matrosen sich zusammen, jeder steht auf seinem Posten und thut, was seines Amtes ist. Gerade so müssen es die Erzieher aller Grade machen.

Also 1. der Vater sei Vater, d. h. er widme sich den Kindern, er lasse sie nicht nur erziehen, sondern erziehe sie selbst. Wie schön, wie lohnend ist nicht diese Pflicht. Ich kenne keine schönere Einrichtung in der Welt als die, daß es immer wieder junge Menschen giebt mit frischen Herzen voll Liebe, Vertrauen und Hoffnung. Diese Schätze tragen die Kinder nun vor Allem den Eltern zu. O, ihr Väter, seid nicht stumpf, nicht kalt dagegen. Ihr wißt nicht, was ihr damit von euch stoßet. Nehmt sie an, diese Liebe, und erwiedert sie. Wenn die jungen Herzen so völlig offen vor euch liegen, wenn es sich bei ihnen von selbst versteht, daß ihre Freuden und Hoffnungen, ihre Leiden und Kümmernisse auch die eurigen seien, so sei es auch so. Sprechet, singet, spielet, betet mit ihnen. Dadurch knüpfen sich Bande von ganz anderer Kraft und Innigkeit, als diejenigen des Blutes. Solche Pflege des Geistes- und Gemüthslebens ist der rechte Boden für Achtung, Liebe und Dankbarkeit; nie aber entwickeln sich diese Tugenden auf dem Boden bloß finanzieller Fürsorge. Sehr bald werden die Kinder eure Theilnahme in überfließendem Maße erwiedern. Früh schon könnt ihr mit ihnen sprechen von euren Geschäften, euren Hoffnungen, euren Sorgen, und sie werden darauf eingehen mit ganzer Seele, ja sie werden gar bald helfen wollen aus allen Kräften. Aber ihr habt nicht Zeit; in euren karg zugemessenen freien Stunden müßt ihr noch in den Gesangverein, an die Versammlung der Krankenkasse, und etwas Erholung müßt ihr doch auch haben. Alles recht; aber auch ich habe Recht, wenn ich sage: Der gemüthlichste Gesangverein wäre doch die Familie, die zuverlässigste Krankenkasse sind ein liebendes Weib und liebende Kinder; die herzerquickendste Erholung findet sich im friedlichen Familienkreis.

2. Die Mutter sei Mutter. Ihr christlichen Mütter, ihr schweizerischen Mütter, nehmt euch ein Vorbild an der edeln Römerin, welche der eiteln Nachbarin ihre Kleinodien zeigen sollte, und ihr nun ihre Kinder vorstellte. Ja sie seien euch unendlich theurer als Schmuck, Moden und Visiten. Ihr körperliches und geistiges Gedeihen, ihre Heranbildung zu Sittsamkeit und Tüchtigkeit sei eure süßeste Sorge. Bildet namentlich die Mädchen nicht zu Ball- und Soireedamen, sondern zu tüchtigen Hausfrauen heran. Der Zerfahrenheit des Familienlebens kann auf keine Weise so nachdrücklich entgegengewirkt werden, als durch Erziehung ächter Hausfrauen. Solche sind durch Anmuth und Sanftmuth, durch Fleiß und Häuslichkeit die kräftigsten Familien-Mittelpunkte.

Noch ein Wort an Väter und Mütter zusammen. Ein Sprüchwort sagt: Kleine Kinder, kleine Sorgen, — große Kinder, große Sorgen. Ganz wahr. Es giebt aber kein sichereres Mittel, die großen, ach oft so schweren Sorgen für die großen Kinder zu vermindern, als das, die kleinen Sorgen für die kleinen Kinder nicht zu vernachläßigen. Solche kleine Sorgen sind diejenigen vor und während der Schulzeit. Da gilt es kleine Untugenden zu ersticken, kleine Tugenden groß zu ziehen. Das kleine Kind, welchem gestattet wird, naschhaft zu sein, wird ein Schlemmer, ein Trunkenbold, ein Lüstling; — das kleine Kind, dessen witzige Ausflüchte belächelt werden, wird ein Heuchler, ein Verleumder, ein Schurke; — das kleine Kind, welches mit seinen Spielsachen sorgfältig umgeht, wird haushälterisch und gewissenhaft; — das kleine Kind, welches seinen Bissen mit Freund und Freundin oder auch mit Hund und Katze theilen darf, wird ein Wohlthäter und Menschenfreund.

Während der Schulzeit ist das die Hauptsache, daß Eltern und Lehrer einander unterstützen. Sollte der Lehrer so sein, daß ihr ihn nicht unterstützen dürftet, so müßtet ihr Allem aufbieten, ihm eure Kinder zu entziehen. Bei der jetzigen Beschaffenheit unsers Lehrerstandes müssen solche Fälle Gott Lob

sehr selten sein. Habt ihr es denn mit einem treuen Lehrer zu thun, so arbeitet mit ihm Hand in Hand. Lehrt ihn eure Kinder kennen, ihr müßt sie ja besser kennen, als er; empfehlt sie ihm; an eurem Interesse wird sich das seinige für sie steigern. Gewöhnt sie, ihn zu achten; duldet nie, daß ungünstig über ihn geurtheilt werde. Wie würd' es ja euch empören, wenn er eure Schwächen und Fehltritte vor ihnen verhandelte!

3. Der Lehrer sei Lehrer. Diese Forderung bedeutet in unserer Zeit, namentlich auf dem Gebiete des Volksschulwesens, welches hier immer vorzugsweise gemeint ist, viel mehr als in irgend einer frühern Zeit. Sie bedeutet: Der Lehrer besitze Menschenkenntniß, Liebe zu den Kindern, ausgebreitetes, gründliches Wissen, praktischen Blick, reine, edle Sitten. So hoch diese Forderung geht, so geht sie doch nicht zu hoch, denn welchen Theil dürfte man zu streichen wünschen! Es ist im höchsten Grad ehrenvoll für den Lehrerstand, daß unsere Zeit solche Forderung stellt. Vor wenigen Jahrzehnten noch wäre sie Unsinn gewesen, heute hat sie Sinn. Doch diesem Wort frohen, stolzen Selbstgefühls folge sogleich die Buße. Wie genügen wir Lehrer der Forderung? Da fehlt nun leider noch gar viel. Und zwar wollen wir von der allzuviel und darum eigentlich nichts sagenden Phrase, daß Keiner vollkommen sei, völlig Umgang nehmen und dafür eingehender bekennen: — daß Viele sich um Menschenkenntniß wenig kümmern, — daß Viele herzlos unter den Kindern herum handthieren, — daß Viele weder nach Ausbreitung noch Vertiefung ihres Wissens streben, — daß Viele lieber nach der Schablone arbeiten, als nach gewissenhafter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Schüler, — und daß es endlich sogar nicht an Solchen fehlt, denen die Forderung reiner, edler Sitten unbequem und lästig fällt. Alle diese mögen sich's mehr und mehr gesagt sein lassen, daß unsere Zeit verlangt: Der Lehrer sei Lehrer. Die treulich Strebenden sagen es sich selbst. — Freilich hat unsere Zeit dann auch die Pflicht, es dem Lehrer möglich zu machen, daß er Lehrer sei; aber es läßt sich gewiß nicht verkennen, daß diese Pflicht immer mehr anerkannt und erfüllt wird.

4. Und so sollten endlich auch die Schulbehörden wirkliche Schulbehörden sein, d. h. der Schule gehören nicht nur hier und da mit einem Zipfelchen ihrer Zeit und Kraft, ihrer Arbeit und ihres Einflusses, sondern der Hauptsache nach. Wir haben es im Kanton Bern errungen, eine selbständige Erziehungsdirektion zu haben und nicht mehr nur im Schlepptau der Kirchendirektion zu hangen; wir haben ferner vor 10 Jahren das Institut der Schulinspektoren erlangt. In dieser Periode hat sich der Schulbesuch um wenigstens 30 Prozent verbessert; der Ueberfüllung der Klassen ist fast überall abgeholfen worden; eine Menge Schulhäuser sind erbaut oder verbessert und viele Lehrerbesoldungen sind erhöht worden. In allen diesen Beziehungen kamen wir seiner Zeit unter dem Institut der Schulkommissarien nicht vom Fleck, weil damals die Schulaufsicht eben nur als Nebenämtchen versehen werden konnte. Noch zur Stunde aber haben wir das lahme, mangelvolle Institut der Schulkommissionen, dessen Verurtheilung schon darin liegt, daß die bessere Einsicht der Lehrer der geringern der Mitglieder untergeordnet ist.*) Dieser unleugbare Uebelstand wird von den Mitgliedern selbst entweder erkannt oder aber nicht erkannt. Im erstern Falle ist ihm die Spitze gebrochen und die Voten der Lehrer erlangen ihre gebührende Geltung, aber die Mitglieder, ihre schiefe Stellung erkennend, fühlen sich unbehaglich dabei; im letztern Falle wird lustig drauf los regiert, daß es bald zum Lachen und bald zum Weinen ist. Zu arg zwar können sie es nicht machen, weil Gesetze und höhere Instanzen vorhanden sind, aber auf dem ihnen überlassenen Revier können sie noch Verwirrung genug anrichten. Ueber unsere unnützen Paradeprüfungen, über unsere prinziplosen Promovirungen, über hundert Mißgriffe und Chikanen wären wir längst hinaus, wenn wir richtiger organisirte Lokal-Schulbehörden hätten. Solche Behörden sollten wir haben, denen Sachkenntniß, Zeit und Einfluß genug zu Gebote stünde, um der Schule wirklich zu dienen. Dazu werden wir auch noch kommen.

Referent verzagt nicht an der Zeit und erwartet Großes von der Zukunft — freilich nicht von der nächsten.

Nur hinauf geschaut,
Und auf Gott vertraut!

*) Daß die Lehrer in Schulangelegenheiten ein kompetenteres Urtheil haben als die Nicht-Lehrer, liegt in der Natur der Sache, und es wäre wohl schimpflich für die Erstern, wenn es anders wäre, zumal die Letztern sich der Schule gar wenig widmen können, besonders wenn sie außerdem noch in einem Dutzend anderer Behörden und Kommissionen sitzen.

---

† Französisches Lesebuch für die Primarschulen der Kantone Bern (Jura), Waadt u. Genf.*)

Der „Educateur" bringt die Preisausschreibung für Erstellung eines solchen, wie sie von der interkantonalen Kommission festgestellt worden. Das Werk soll drei Abtheilungen, entsprechend den drei Schulstufen umfassen. Die Kommission wird für dasselbe behufs Einführung in die Schulen einen möglichst billigen Preis fixiren. Die Honorare für die als preiswürdig erachteten Arbeiten werden festgesetzt wie folgt: Für den ersten Band (erste Schulstufe) im Minimum Fr. 600, für den zweiten Band (zweite Schulstufe) Fr. 1200, für den dritten Band (dritte Schulstufe) Fr. 1800. Außerdem bleibt der Verfasser des gekrönten Werkes Eigenthümer desselben. Termin für Eingabe der Preisarbeiten bis zum 1. Sept. 1868. Dieselben werden der Beurtheilung eines Preisgerichts unterstellt, welches durch die obengenannten Konkordatskantone niedergesetzt wird. Das Programm enthält folgende Detailbestimmungen:

Erste Schulstufe (Elementarschule): Ein Band von ungefähr 150 Seiten in 12°. Der Inhalt desselben soll sich auszeichnen durch große Einfachheit, ohne ins Triviale zu fallen. Der Verfasser darf nicht aus dem Auge verlieren, daß er sich an junge Kinder wendet. Das Büchlein wird daher nur Dinge enthalten, die in ihrem Bereiche liegen oder die der Lehrer mit Leichtigkeit dem Verständnisse nahe bringen kann.

Ein erster Theil, bestehend aus gesonderten, kurzen, einfachen Sätzen soll dem Lehrer ein ausreichendes und mannigfaltiges Material für die Anschauungsübungen für den ersten Unterricht in der Muttersprache und für orthographische Diktate liefern. Als Material für den Anschauungsunterricht werden bezeichnet: Die Schule, das Haus (dessen Inneres und Umgebungen), der Tag, die Nacht, die Jahreszeiten ꝛc.

Ein zweiter Theil, im Besondern bestimmt für die eigentlichen Leseübungen und zu mündlichen Besprechungen des Leh-

*) Wir glauben, über diesen Gegenstand einläßlicher berichten zu sollen, einentheils, um unsere Leser überhaupt mit den pädagogischen Bestrebungen und Anschauungen der französischen Schweiz bekannt zu machen, sodann auch, um ihnen insbesondere die Anforderungen zur Kenntniß zu bringen, die dort an ein Lese- und Sprachbuch für die verschiedenen Schulstufen gestellt werden. Die Red.

rers mit den Schülern, muß nothwendig eine größere Ausdehnung erhalten. Derselbe soll bestehen aus:

1) Anekdotenartigen Erzählungen, welche sich auf das Familien- oder Schulleben beziehen und deren Moral leicht hervortritt. Ohne fingirte Erzählungen absolut auszuschließen, wenn dieselben im Bereich der Wirklichkeit sich bewegen und ebenso Fabeln, Parabeln und Allegorien ein Plätzchen offen haltend, ziehen wir doch wahre und authentische Erzählungen vor, deren Personen die Nacheiferung der Schüler anzuregen vermögen und ihnen zum Muster dienen können. Ebenso können hier einige Biographien von berühmten Kindern und einzelne Züge aus dem Leben hervorragender Männer Platz finden.

2) Naturhistorische Beschreibungen, geeignet, um die Natur kennen und lieben zu lehren. Einige Details über die Lebensweise gewisser Thiere, sowie einzelne geschichtliche Züge in Betreff des Pferdes, des Hundes, des Löwen ꝛc., werden die Aufmerksamkeit der Kinder im höchsten Grade fesseln und dazu beitragen, ihnen ein wohlwollendes Interesse für diese Art von Wesen einzuflößen.

3) Eine Auswahl von Poesien, zum Memoriren bestimmt. Diese Stücke müssen einfach gehalten sein und sich im Bereich des kindlichen Geisteslebens bewegen, aber zugleich so geschrieben sein, daß dadurch Ohr und Geschmack gebildet wird. Es sollen demnach aus dieser Sammlung all' jene platten Reimereien sorgfältig fern gehalten werden, die sowohl der Form als dem Inhalt nach ächter Poesie fremd sind, leider aber in Kinderschriften viel zu häufig vorkommen. Die Poesien sollen nicht eine besondere Gruppe bilden, sondern nach der Natur ihres Inhalts zwischen die übrigen Stücke an passender Stelle eingereiht werden.

Zweite Schulstufe: Ein Band von 250—300 Seiten in 12°. Derselbe soll enthalten:

1) Mannigfache, anekdotenartige Züge, eine konkrete Morallehre in einer Reihenfolge von Handlungen darstellend. Ausgewählte Beispiele von Mildthätigkeit, Muth, Geistesgegenwart, Redlichkeit, Kindesliebe, Achtung für das Alter, Vaterlandsliebe, Gefälligkeit gegen Kameraden, Menschlichkeit gegen Thiere ꝛc., Vorsicht gegen die häufigen Zufälle, welche Gesundheit und Leben der Menschen bedrohen.

2) Kurze und lehrreiche Biographien. Man wähle vorzugsweise solche von Personen, welche in ihrer Jugend gegen ungünstige Umstände und Mißgeschicke aller Art zu kämpfen hatten und die ihre spätern Erfolge nur der Arbeitsamkeit, Beharrlichkeit und dem Eifer in Erfüllung ihrer Pflichten zu danken hatten.

3) Erzählungen, welche den schönsten Blättern der vaterländischen oder allgemeinen Geschichte entnommen sind, d. h. aus derjenigen, welche am meisten im Bereiche des jugendlichen Alters liegen.

4) Beschreibungen einiger der interessantesten Gegenden der Schweiz und einiger geschichtlich merkwürdiger Lokalitäten.

5) Darstellungen aus der Naturgeschichte über die bekanntesten Pflanzen und Thiere unsers Landes. Scenen und Reiseabenteuer, welche geeignet sind, mit der Natur, den Bewohnern und wichtigsten Produkten fremder Länder bekannt zu machen.

6) Eine Auswahl von Poesien: Fabeln, Allegorien, Erzählungen oder Beschreibungen, einfache lyrische Gedichte.

Die Lesestücke, welche diesen Band bilden sollen, können nach den oben bezeichneten Nummern geordnet, oder auch in eine andere, dem Verfasser mehr zusagende Klassifikation gebracht werden, sofern alle aufgezählten Kategorien angemessen repräsentirt sind.

Dritte Schulstufe (Oberschule): Ein Band von 350 à 400 Seiten in 12°. Derselbe soll enthalten: Lesestücke von den bereits genannten Arten, jedoch von größerm Umfange, mehr Mannigfaltigkeit und gehobenerm Inhalte. Den Erzählungen und Beschreibungen vaterländischen Inhalts sollen sich in größerer Zahl, als im vorhergehenden Bande solche über andere Länder und aus der allgemeinen Geschichte anschließen, auch ein kurzer Abschnitt über die unzähligen Wunder der Industrie sollte nicht fehlen. Man beschränke sich nicht bloß auf das Studium der äußern Natur, sondern greife in angemessener Weise auch in das Gebiet der Psychologie und Moral hinein: Charakterschilderungen, Lehren der Geschichte, moralische Erörterungen und philosophische (?) Betrachtungen über die Werke der Schöpfung. Dieser Band soll überdies enthalten:

Eine Auswahl von Briefen als Briefstylmuster. Einige Dialoge, welche man zum Theil der dramatischen Literatur entlehnen könnte. Diese Leseübungen hätten insbesondere zum Zweck, Stimme, Betonung und Vortrag zu bilden.

Da es von Wichtigkeit ist, den Zögling bis auf ein gewisses Maß in den Reichthum unserer Literatur einzuführen und seinen Geschmack durch das Studium guter Musterstücke zu bilden, so sollen die Verfasser für den dritten Band vorzugsweise Fragmente aus klassischen Schriftstellern wählen, die sich nach Form und Inhalt auszeichnen, sich jedoch auch hier innerhalb der Grenzen des kindlichen Geistes und der Forderungen der Primarschule halten. Den verschiedenen Stücken können erklärende Noten, grammatikalischen, etymologischen, historischen, geographischen Inhalts ꝛc. beigegeben werden.

Schließlich erinnert die Kommission noch daran, daß dieses Buch zum Gebrauch verschiedener Konfessionen bestimmt ist und daß aus diesem Grunde religiöse Streitfragen und Kontroversen von demselben fern gehalten werden müssen.

Für die interkantonale Kommission:
Der Präsident: Ballif, Abgeordneter des Kts. Waadt.

---

† Bächtelen.

I.

Wir lassen den bereits erschienenen statistischen Notizen über diese Anstalt nunmehr noch die Hauptstellen aus dem diesjährigen Jahresberichte folgen:

Zu den Anstalts-Zöglingen übergehend, so sind sie in die bekannten 4 Knabenfamilien eingetheilt, von denen drei je 12, die vierte oder die sogenannte Vorbereitungsfamilie 8 Knaben zählt, so daß der normale, in der Wirklichkeit durch Ein- und Austritte oft wechselnde Bestand 44 Knaben ausmacht. Man hat Anstoß genommen an der Bezeichnung Familien, weil unsere einzelnen Anstaltsfamilien keine Mutter haben, oder auch, weil überhaupt in Anstalten die natürlichen Eltern fehlen, die Jahres- und Geschlechtsunterschiede von Geschwistern nicht vorhanden seien u. s. w. Das Alles ist zugegeben, und doch wird Jeder, der die Bächtelen kennt, die Bezeichnung „Familie" für die je unter einem Erzieher stehenden Knabengruppen als die entsprechendste anerkennen. Die Bächtelen, wie alle eigentlichen Rettungsanstalten, hat es mit Knaben zu thun, an denen gerade die natürliche Familie ihre auf die Naturbande gegründete Pflicht nicht thut oder nicht zu thun im Stande ist. Aber im christlichen Sinne genommen, geht das Wesen der Familie nicht auf in den Naturbanden, sondern zu ihrem Wesen gehört die Liebe, die in den Kindern ein anvertrautes, zur Seligkeit bestimmtes Gut erkennt; diese Gemeinschaft der Liebe ist das Band, das fester und dauernder bindet als kein Band der Natur, und wo sie in einer Anstalt

die Glieder des Hauses zusammenhält, da darf diese getrost und im Vertrauen auf den, der der rechte Vater ist über alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, sich den köstlichen Namen der „Familie" aneignen.

Was das durch diesen Namen bezeichnete System betrifft, so hat es sich uns so bewährt, daß wir es gegen kein anderes austauschen würden. Es wird dadurch möglich, eine größere Anzahl rettungsbedürftiger Kinder aufzunehmen und doch dem Einzelnen das, was es bedarf, individuelle Behandlung und persönliche Liebe, angedeihen zu lassen. Ohne diese individuelle Einwirkung müßte die Anhäufung des Bösen, wie sie in einer Mehrzahl verwahrloster Kinder gegeben ist, die schlimmsten Folgen hervorrufen, wie denn auch in kasernenartig eingerichteten Anstalten ein böser Rottengeist gleich einem Feuer aus verborgenem Abgrunde je und je auszubrechen pflegt. Ebenso hat die Verbindung mehrerer Familien zu einem großen organischen Ganzen, wie sie in der Bächtelen besteht, ihre großen Vortheile; sie erzeugt eine geistige Macht, welche auf der Vielseitigkeit bildender Einwirkung für Haus, Schule und Feld beruht und die, geheiligt durch den Geist von Oben, ein Sauerteig für das ganze Zusammenleben wird. Diese Macht nöthigt den Einzelnen, von selbstsüchtigen Bestrebungen, wie sie in der Natur des Menschen liegen, zu lassen; wie die Erzieher die Nothwendigkeit gegenseitigen Verständnisses und einträchtigen Strebens erkennen oder besser gesagt erleben, so lernen auch die Knaben sich in Verschiedenheiten der Charaktere fügen und im Frieden mit dem Nächsten auskommen, was ihnen im späteren Leben wohl zu Statten kommt. Das familiär mitlebende Erziehen findet denn auch wirklich in unsrer Anstalt bis ins Einzelnste hinein statt. Arbeit, Unterricht, Ruhe und Erholung — das ganze Leben theilt der Erzieher mit dem ihm anvertrauten Knabenkreise, „seiner Familie". Wir finden ihn bei körperlicher und geistiger Anstrengung, wie bei Erholung und bei Tische Alles mit den Kindern theilen und in einer Weise unter den Seinen walten, daß diese wohl seine Nähe achten, sich aber so ungezwungen und heiter geben, daß man leicht fühlt, sie sehen in ihrem Familienhaupt nicht von ferne den Aufseher, sondern den väterlichen Freund. Nur so ist es aber auch möglich, daß wir die Kinder, wie die Lehrerzöglinge, die sich zu Armenerziehern bilden, mit einem so frischen Muth und mit einer aus Herz und Auge strahlenden Freudigkeit und Arbeitslust in Schule und Feld bethätigt finden. Die hingebende Liebe, welche unsern Kindern durch das stete Mitleben der Erzieher zu Theil wird, übt somit keineswegs jenen oft gefürchteten Zwang; wenn sie auch um der Einzelnen und des Ganzen willen Ordnung schafft und hält und dadurch eine Macht selbst auf Unbändige übt, so wird sie doch in einer Weise geübt, daß der Knabe aus eignem Antrieb sich beherrschen und einsehen lernt, wie wohlthätig ihm diese ungetheilte Hingebung ist. Wenn dann bei dem ruhigen Walten des Erziehers, der Schweiß und Arbeit mit seiner Familie theilt, die Disziplin weder hier noch in der Schule besonders Mühe macht, so ist auch diese Erfahrung eine Frucht der Hingabe.

Die Arbeit erhält die jungen Leute gesund und macht sie zum geistigen Lernen frisch. Das bezeugt der Arzt der Anstalt, wenn er sagen kann: Ich habe das ganze Jahr in der Anstalt nichts zu thun gehabt; es gehört freilich auch dazu, daß man nicht um jeder leichteren Störung willen zum Arzte schickt. Das bezeugt das Urtheil der schlichten Landleute, die auf ihrem Gange nach der Stadt oft still stehen und unsern arbeitenden Zöglingen zusehen mit dem Ausrufe: Das ist eine gute Sache für diese Knaben. Das bezeugt namentlich der Stand der Schule und der Geist der Anstalt. Freilich gibt es etwa Bettler, die auf ihren Streifzügen nach Bern im Vorübergehen wie zum Hohn der arbeitenden Lehrer und Zöglinge singen: „Lustig ist 's Vagantenleben!" aber wenn der Winter kommt, singen sie vor der Thür der Anstalt ein ander Lied. Es ist auch von anderer Seite mit übel angebrachtem Mitleid für die Knaben von Ueberanstrengung, ja von gewinnsüchtiger Ausnutzung derselben gesprochen worden. Allerdings ist uns die Arbeit nicht ein Spiel oder ein bloßer Zeitvertreib, sondern ein unentbehrliches Mittel der Erziehung; soll sie dies sein und nicht zum ersteren herabsinken, so bedarf die Anstalt genügendes Areal, und muß die Arbeit rationell, mit Ernst und Nachdenken, nicht tändelnd, sondern mit Anstrengung, wie der Schulunterricht, betrieben werden, und daran werden wir festhalten.

Schulausschreibung.

Bern. Die neuerrichtete vierte Knabenklasse an der Postgaßschule mit circa 50 Knaben für einen Lehrer. **Besondere Pflichten:** Beaufsichtigung der Kinder in den Kinderlehren nach einer bestimmten Rangordnung und Befolgung der Instruktion für die städtische Primarlehrerschaft. **Besoldung:** Fr. 1470 inclusive Staatszulage und Entschädigung für die gesetzlichen Leistungen. **Amtsantritt:** Den 29. Oktober 1866. **Anmeldung** vor dem 20. September beim Präsidenten der Schulkommission, Herrn Gemeindrath von Sinner.

Studienplan

für die Herren Theilnehmer am Wiederholungs- und Fortbildungskurse für Sekundarlehrer.

Montag	8—10	Uhr	Physik,
	10—11	„	Chemie,
	2—5	„	Zeichnen und 4—5 Französisch.
Dienstag	8—10	„	Mineralogie,
	10—12	„	Chemie,
	2—5	„	Zeichnen und 4—5 Französisch.
Mittwoch	8—10	„	Physik,
	10—12	„	Chemie,
	2—5	„	Zeichnen und 2—3 Französisch.
Donnerstag	8—10	„	Mineralogie,
	10—12	„	Chemie,
	2—5	„	Zeichnen und 3—4 Französisch.
Freitag	8—10	„	Physik,
	10—12	„	Chemie,
	2—5	„	Zeichnen und 2—3 Französisch.
Samstag	8—10	„	Mineralogie,
	10—12	„	Chemie,

der Nachmittag ist für Exkursionen bestimmt.

Im Einverständniß mit Hrn. Sekundarschulinspektor Leizmann veröffentlicht.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Schüler.	Bes. Fr.	Anmeldgsz.
Melchnau.	Elementarklasse.	80	500	15. Sept.
Belp.	5. Klasse.	70	500	15. „
Boden, Kgmd. Adelboden.	Gem. Schule.	70	500	20. „
Bleienbach.	Oberschule.	50	1200	16. „
Schoren, Kgmd. Thun	Oberschule.	75	650	20. „
Oberhofen.	Elementarklasse.	65	650	15. „
Horben, Kgmd. Diemtigen.	Gem. Schule.	60	500	16. „

Verantwortliche Redaktion: J. König, Seminarlehrer in Münchenbuchsee. — Druck und Expedition: Carl Gutknecht, Metzgergasse Nr. 91 in Bern.